

# Die Cookschen Orpington

Beim Sommertreffen der Orpingtonzüchter schenkte Baron Jobst von Veltheim, der sich durch die Erzüchtung der gelbschwarzgesäumten Orpington wohl als Geflügelzüchter selbst unsterblich gemacht haben dürfte, dem Sonderverein Deutscher Orpingtonzüchter eine kleine Bronzeplastik aus seinem Privatbesitz. Von Veltheim gibt an, diese englische Plastik stamme aus viktorianischer Zeit und stelle einen Orpingtonhahn des damaligen Typs dar.

Auf den ersten Blick würde wohl heute niemand darauf kommen, dass dieses Kunstwerk tatsächlich einen Orpingtonhahn darstellen soll, wie es der Baron versichert. Sicherlich wird der Betrachter trotz der unbefiederten Zehen zunächst an Brahma erinnert, ist das dargestellte Tier doch recht hochstehend und auch der rosenkammartige Kopfschmuck sieht für uns heute nicht sehr nach Orpington aus.

Beschäftigt man sich allerdings mit der früheren Geschichte dieser Rasse, so wird die Aussage von Veltheims immer glaubhafter, je tiefer man in die Anfänge dieser gegen Ende des vorigen Jahrhunderts entstandenen Zwiehuhrasse eindringt, obwohl der Verdacht, dass es sich um einen Brahmahahn handeln könnte, nicht auszusräumen ist.

Es war der Wunsch, die Nutzeigenschaften der asiatischen und der Mittelmeerrassen in einem Zwiehuhn zu vereinen, die den cleveren Geschäftsmann William Cook zur Erzüchtung der Orpington veranlassten. Er war nicht nur Geflügelzüchter, sondern zugleich Journalist und Herausgeber von Geflügelliteratur sowie Vertreter von Zuchtbedarf aller Art. Er verdiente also seinen Lebensunterhalt mit der Vermarktung von Geflügel im weitesten Sinn. Der Erzüchter benannte die neue Rasse nach seinem Wohnsitz „Orpington House“, der nicht weit von der Eisenbahnstation St. Mary Cray in der südenglischen Grafschaft Kent, etwa drei Kilometer von der eigentlichen Ortschaft Orpington entfernt lag.

Cook schuf die Rasse hauptsächlich für den englischen Markt und rechnete

sich Verkaufschancen aus. Allerdings kalkulierte der Erzüchter von Anfang an auch mit dem Ausstellungswert der zu schaffenden Tiere, denn auch dies versprach Umsatz, gerade im damaligen England.

Cook selbst machte Angaben über die Erzüchtung der Orpington. Allerdings geht man heute davon aus, dass diese nicht unbedingt den Tatsachen entsprechen müssen, denn als Geschäftsmann versuchte Cook offenbar durch bewusst falsche Angaben eventuelle Nachahmer in die Irre zu führen. Bereits Dürigen (1921) prangerte die Angaben des Erzüchters als Geheimniskrämerei an.

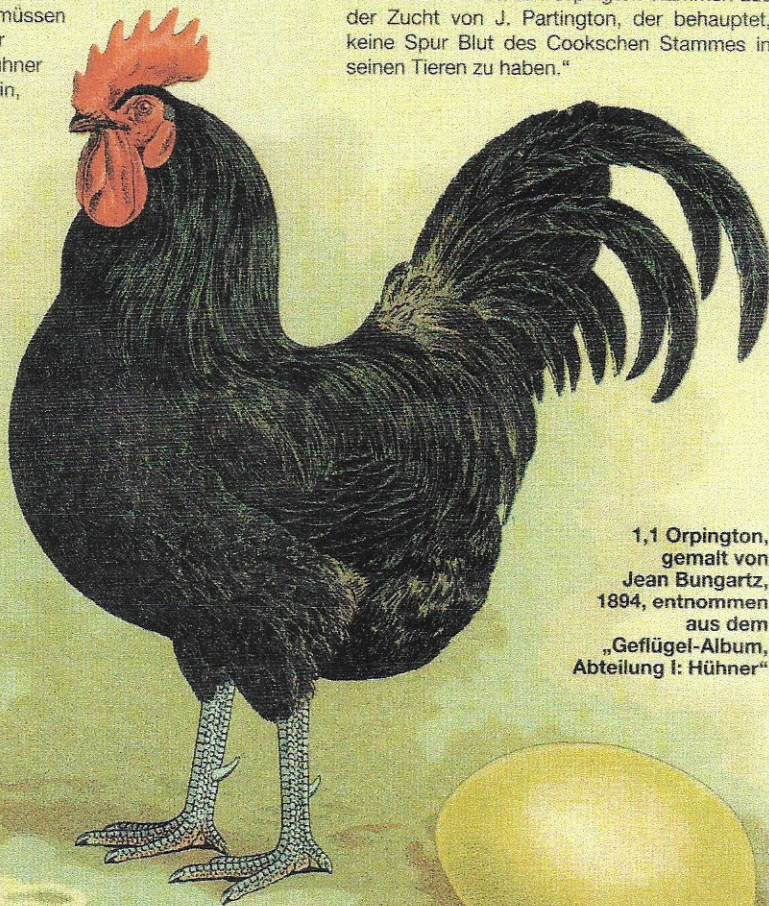
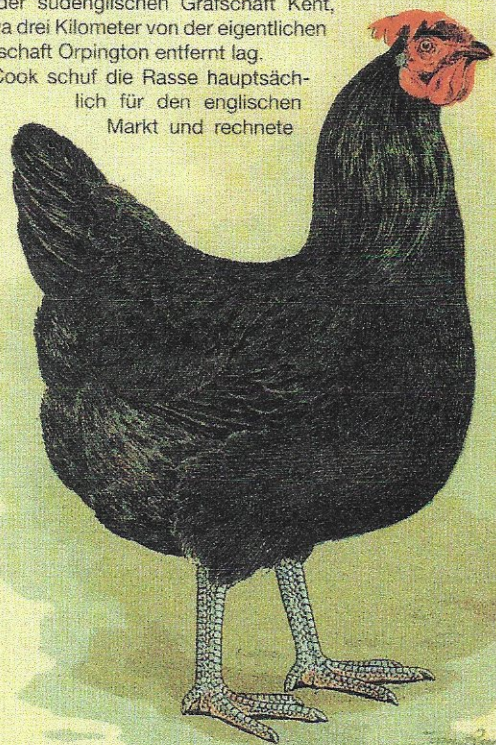
Cook berichtet über die Entstehung des ersten Farbschlages, die Schwarzen: „Ich begann mit einer Paarung von Minorkahähnen mit schwarzen Rockshennen und gab dann zu den Kreuzungshennen einen Langschanhahn. Dabei ist zu erwähnen, dass ich Tiere benutzte, die für die Ausstellung wertlos waren, so Minorkahähne mit Rot in den Ohrscheiben, die daher in der Reinzucht unbrauchbar erschienen; die schwarzen Rockshennen wurden ebenfalls von den Ausstellern beseitigt, da sie nur Rückschläge waren und auch die benutzten glatten Langschan waren für die eigentliche Reinzucht nicht zu gebrauchen.“ Aufgrund der verwendeten Rassen entstand ein sehr wirtschaftliches, großes Huhn, das Cook sehr gut vermarkten konnte.

Diese Cookschen Orpington müssen wirklich sehr gute Nutzhühner gewesen sein, fleißige

(Winter-)Leger ziemlich großer Eier, gute, frühe Brüter, die aber nicht mit der Hartnäckigkeit der echten Asiaten ihrem Brutgeschäft nachgingen. Ihr Aussehen allerdings war recht unterschiedlich und noch sehr verschieden von dem, was wir heute unter der Rasse verstehen, als Cook seine Schöpfung 1886 auf der Kristallpalast-schau in London und in Birmingham erstmals außer Wettbewerb vorstellte.

In der Folgezeit verbreitete Cook seine Züchtung, die allerdings formlich noch weitgehend unterschiedlich, das heißt im Typ nicht festgelegt war. Bei Ausstellungen sah man denn auch die unterschiedlichsten Orpington, oft gehörten diese dann sogar einem Züchter. Man warf Cook vor, dass sich die Tiere nur wenig von den Langschan unterschieden.

Noch bevor die Orpington nach Deutschland kamen, hatten sie im Mutterland eine grundlegende Wandlung des Typs erfahren: Josef Partington, ein bekannter Cochinzüchter, hatte in die Orpington seine Cochin eingekreuzt. Das Ergebnis waren Tiere, die die bisherigen an Größe und Schwere übertrafen. Sie hatten ein sehr reiches und bauschiges Gefieder und prächtigen Gefiederglanz und waren etwas tiefer gestellt. Diese Orpington zeigte Partington 1891, also fünf Jahre nach der Vorstellung von Cook, auf der Dairyschau in London. Dieser so genannte Cochinschnitt der Orpington setzte sich durch. Baldamus schrieb 1908 sogar: „Die schönsten schwarzen Orpington stammen aus der Zucht von J. Partington, der behauptet, keine Spur Blut des Cookschen Stammes in seinen Tieren zu haben.“



1,1 Orpington, gemalt von Jean Bungartz, 1894, entnommen aus dem „Geflügel-Album, Abteilung I: Hühner“



Ohne die Umzüchtung auf die Partingtonsche Linie wäre die Rasse wohl nie zu dem geworden, was wir heute so an ihr lieben. Erst durch diese Umzüchtung wurden die Grundlagen für die heute verlangte ausladende, wuchtige Würfelform geschaffen. Ja, man hatte in England sogar bereits Überlegungen angestellt, die Orpington als schwarzen Farbschlag den seinerzeit populären gelben Lincolnshire Buff anzugliedern.

Nun zeigte sich die Geschäftstüchtigkeit des William Cook: Er erkannte, dass die Tiere Partingtons dem Geschmack der damaligen Geflügelzüchter wesentlich mehr entsprachen als die von ihm bislang verfolgte Zuchtrichtung. Schleunigst passte sich Cook daher dem neuen Modetrend an und züchtete seine Linie um, behielt aber auch die alte Zuchtrichtung bei. Die Tiere mit Cochinblut verkaufte er als Ausstellungstyp, die anderen als Wirtschaftsorpington. Somit lief das Geschäft jetzt zweigleisig.

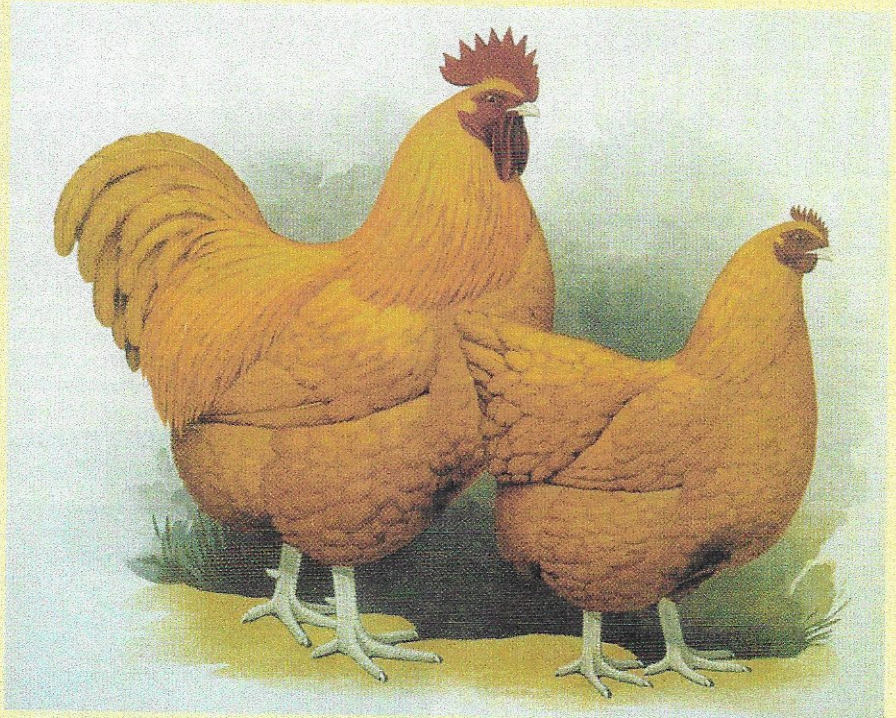
Während noch Baldamus berichtet, die Orpington seien in Deutschland erst 1890 bekannt geworden, wurden sie aber bereits 1888 von Karl Hurth, Niederrad bei Frankfurt am Main, eingeführt und sollen hier zunächst ein Jahrzehnt lang angefeindet worden sein. Die ersten Importe waren nämlich von geringer Qualität und sehr unterschiedlich im Typ. Vermutlich handelte es sich dabei zunächst um Exemplare des wirtschaftlichen Typs von Cook.

Vor allem die Ähnlichkeit mit den damaligen Langschan verhinderte zunächst eine größere Popularität der neu importierten Rasse. Einige Jahre lang wollte man die Orpington nicht einmal als eigenständige Rasse anerkennen, sondern erklärte sie für niedrig gestellte und etwas plumpe, glattfüßige Langschan.

Bereits 1885, also ein Jahr vor der ersten Präsentation der Schwarzen, begann Cook mit der Erzüchtung der Gelben, denn dies war damals die Modefarbe. Cook benutzte für deren Erzüchtung völlig Ausgangsrassen als für die Schwarzen, und zwar ohne Verwendung der bereits relativ gefestigt bestehenden Schwarzen. Die gelben und die schwarzen Orpington sind daher ursprünglich nicht miteinander verwandt.

Interessant ist, dass es in der Anfangszeit alle Farbschläge der Orpington auch rosenkämmig gab. Vermutlich ging Cook bei der Erzüchtung der Gelben einen recht einfachen Weg. Die ersten Tiere dieser Farbe waren nämlich kaum von den damals populären Lincolnshire Buff, einem gelbfedrigen Cochin-Kreuzungsschlag, zu unterscheiden.

Als Cook die Gelben 1894 erstmals zeigte, fanden sie schnell Liebhaber. Das führte dazu, dass vielerorts die vorhandenen gelben Lincolnshire Buffs in Richtung Orpington umgezüchtet wurden. Zum Teil gab man auch aus den Lincolnshire Buffs ausgewählte Tiere als



Die Henne dieser gelben Orpington, dargestellt zu Beginn unseres Jahrhunderts, zeigt die gleiche Oberlinie wie die Bronzefigur. Der Typ der Orpington war nach der Erzüchtung zunächst nicht festgelegt, es ließen sich alle Tiere gut verkaufen, die eine entsprechende Größe besaßen.  
Foto: Platzbecker

Orpington aus oder kreuzte gelbe Cochin mit anderen schweren Hühnern, vor allem Dorking, um die Nachzucht als gelbe Orpington auszugeben, denn die Nachfrage war offenbar so groß, dass man sie anders gar nicht hätte befriedigen können.

So war unter dem Namen Orpington alles verkäuflich, die Tiere mussten nur eine entsprechende Größe besitzen. Infolge der ausgiebigen Cochineinkreuzungen waren die Gelben im Gegensatz zu den Schwarzen von Anfang an kurzschwänziger, bauschiger befiedert und brachten daher die gedrungene Körperform besser zur Geltung. Allerdings standen die Tiere auch etwas höher.

1897, zum diamantenen Regierungsjubiläum der Königin Viktoria brachte Cook die porzellanfarbigen Orpington, damals Diamond Jubilee Orpington genannt, heraus. Einen Stamm dieser Tiere schenkte er der Königin. Betrachtet man nach diesem Ausflug in die Anfänge der Orpingtonzucht die liebevoll gestaltete Bronzeplastik aus der Zeit der englischen Königin Vik-

toria, so sieht man das Huhn und die Küken, von denen eines nach einer Maus pickt, jetzt mit anderen Augen. Die Möglichkeit, dass es sich tatsächlich um einen Orpingtonhahn handelt, erscheint gar nicht mehr so abwegig, auch wenn wir vergeblich nach der Würfelform suchen. Wir wissen jetzt, dass die Typen damals sehr unterschiedlich waren, dass es damals nicht wenige rosenkämmige Orpington gab und dass die Befiederung, die wir an den Läufen des in Bronze gegossenen Hahnes zu erkennen glauben, von den damaligen Cochineinkreuzungen her rühren kann. Noch heute fallen in vielen Orpingtonzuchten immer wieder Tiere mit Bestrümpfung an.

Man findet die verschiedensten Darstellungen von Orpington aus damaliger Zeit, die der Bronzefigur ähneln oder auch nicht und die alle durch Aufschrift eindeutig als Orpington definiert sind. Allerdings ist die Oberlinie der meisten Orpingtonhähne geschwungener dargestellt. Aber warum soll nicht ein Künstler das Geschenk Cooks an die Königin Viktoria in Bronze verewigt haben? Ob die Figur vielleicht sogar zum diamantenen Thronjubiläum der Königin Viktoria gegossen wurde? Die Feinheiten des Gusses sprechen jedenfalls dafür, dass es sich um ein besonderes Kunstwerk handeln muss. Unserer Phantasie sind diesbezüglich keine Grenzen gesetzt. Träumen ist etwas Schönes und muss erlaubt sein. Auch wenn sich einmal herausstellen sollte, dass von Veltheims Geschenk doch keinen Orpington darstellt, so verdanken wir ihm die Anregung, einmal in der Geschichte der Cookschen Orpington geforscht zu haben.

Der SV Deutscher Orpingtonzüchter hat sich entschlossen, das Geschenk seines Ehrenmitglieds Jobst von Veltheim als Dauerleihgabe dem Thüringer Geflügelmuseum von Günter Schneider zu überlassen, damit viele das einzigartige Kleinod dort bewundern können.

Martin Platzbecker



Brahma oder Orpington? Diese Bronzeplastik gab den Anstoß zur Reise in die Anfänge der Cookschen Orpingtonzucht.  
Foto: Platzbecker